

# Hörbar machen

Ute Fussenegger – Josef Philipp

## Der neue Trend zu Audio

In der letzten Ausgabe des Jahres 2005 der Tageszeitung Die Presse schreibt Andreas Tanzer über das Hightech-Jahr 2005: „... es ist salonfähig geworden, seine Betrachtungen als Blogg ins Netz zu stellen,



und wer hip sein wollte, hörte nicht mehr Radio, sondern abonnierte ‚Podcasts‘ via Internet.“ (Tanzer, 2005). Am gleichen Tag wagt Helmut Spudich (2005) im Standard folgende Voraussage: „Internet erlebt seine zweite Blüte. Der Frühling hat zwar nie aufgehört, aber dank Breitband, neueren Webtechnologien und kritischer Masse an Benutzern für neue Dienste gibt es einen spürbaren Wachstumsschub.“

Und in seiner Einschätzung für die Trends des Jahres 2006 führt er aus: „Die meisten [...] Tools sind vorhanden; was sich ändert, ist: Sie werden entdeckt und benutzt, Beispiel Wikipedia (samt negativer Schlagzeilen), Blogs, Podcasts, Videocasts, Onlinefotodienste“ (Spudich, 2005).

In ihrer Ausgabe vom Februar 2006 verweist die Zeitschrift Page auf eine 2005 durchgeführte Studie des kalifornischen Marktforschungsinstitutes Bridge Ratings, nach der Podcasting stark im Vormarsch

und auf dem Weg zum Massenmarkt begriffen sei: „Lag die Nutzerzahl vor einem Jahr noch unter 1 Million, stieg sie dieses Jahr auf 4,8 Millionen. Im kommenden Jahr soll sie auf 10 Millionen anwachsen und bis 2010 62,8 Millionen erreichen“ (Page, 2006, S. 17).

Als Namengeber für diesen neuen Hype gilt Apples iPod, der - 2005 vom Nischenprodukt zum Synonym für MP3-Player schlechthin mutiert - der kalifornischen Computerfirma Anfang des Jahres mit 500-prozentigen Wachstumsraten zu ungeahntem Höhenflug verhalf (vgl. Tanzer 2005).

In Symbiose mit dem englischen Begriff ‚casting‘ (wie in broadcast) steht podcasting für eine Demokratisierung der Produktion und Veröffentlichung von Radio-‚Sendungen‘, also nur für eine Form von Social Software, wie das relativ neue Phänomen der webbasierten<sup>1</sup> Interaktion, Kollaboration und Kommunikation im Rahmen von Communities bezeichnet wird (vgl. Dauerer, 2006, S. 42f).

Eine ganze Reihe von privaten, semiprofessionellen, aber auch professionellen Anbietern versuchen, dem wachsenden Publikum ihre Inhalte schmackhaft zu machen und zum (in den allermeisten Fällen kostenlosen) Genuss zu verleiten.

Die Angebote sind breit gestreut<sup>2</sup>, meist handelt es sich um Humoriges und/oder Unterhaltsames oder monothematischen special-interest-Content, aufbereitet in Form von Radio-Magazinen<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> In dieser neuen Form des WWW, des so genannten Web 2.0, werden Millionen von (auch zunehmend privaten) Informationen in Form von Texten, Sprachaufnahmen oder Videosequenzen dezentral zur Verfügung gestellt, frei getauscht und z. T. zur weiteren Verwendung freigegeben.

<sup>2</sup> Zunehmend erfreuen sich - wie so oft im Web - Themen mit expliziten Inhalten (sogen. Pornocasts) großer Beliebtheit.

<sup>3</sup> Schon alleine bedingt durch Copyrightüberlegungen, ist der Musikanteil in weltweit downloadbaren ‚Sendungen‘ ziemlich gering.



### **Konsequenzen für die Schule**

Die Schule sollte versuchen, sich diesen - besonders unter den Heranwachsenden grassierenden - Trend zum Konsum auditiver Angebote zu Nutze zu machen. Zwar ortet etwa eine groß angelegte Schweizer Studie aus dem Jahre 2004 zum „Medienverhalten sowie zu den Radiointeressen und -motiven von sieben- bis vierzehnjährigen Kindern“ eine große Radio- und Musikaffinität der untersuchten Zielgruppe und listet die Nutzung von Hörmedien noch vor Computer und Internet (und gleich nach dem TV-Konsum) auf Platz zwei der beliebtesten medialen Freizeitangebote (vgl. Weiss & Dähler, 2004), die Nutzungsmotivation scheint aber bei allen anderen Medien höher zu sein. Ein Befund der sich mit einer im Jahr 2000 von diversen deutschen Landesmedienanstalten in Auftrag gegebenen Untersuchung zur Hörfunknutzung von Kindern ziemlich deckt. Auch der zufolge hören über 50 Prozent der Kinder täglich ca. eine Stunde Radio, das Interesse gilt aber fast ausschließlich der Musik, Sprachsendungen (außer Sportreportagen) werden nahezu nie gezielt eingeschaltet (vgl. Paus-Haase & Aufenanger & Mattusch, 2000). Da zu vermuten ist, dass sich diese Ergebnisse auch auf den österreichischen Raum übertragen lassen, sollten die Forderungen des (2005 verstorbenen) Lehrbeauftragten für Medien- und Informationswissenschaft an der Hochschule der Medien in Stuttgart - Horst Heidtmann - nach mehr nichtkommerziellem Kinderradio auch hierzulande Gehör finden: „Es ist eigentlich nicht nachvollziehbar, dass in einem hoch entwickelten Land wie der Bundesrepublik Deutschland die Vermittlung von Bildung und Erziehung, die Vermittlung von sozialen Kompetenzen und elementarem Umweltwissen für Kinder gegenwärtig hinter dem Stand in vielen europäischen Nachbarstaaten zurückgefallen sind. Die PISA-Studie hat - wie bereits mehrere vorangegangene internationale Vergleichsstudien - die Kompetenzrückstände im Bereich des sinnentnehmenden Lesens, der mathematischen und naturwissenschaftlichen Bildung bei deutschen Schülern nachhaltig belegt“, urteilt Heidtmann (2004, S. 4) und schlägt vor, der Misere<sup>4</sup> mit einer „Rundfunkarbeit für und mit Kindern“ (ebd.) entgegenzuarbeiten. Der freie Journalist und Medienpädagoge Andreas Linder sieht in einer derartigen aktiven Medienarbeit den Vorteil, dass sich „die Lernenden souverän entfalten können“ und sich „handelnd und kritisch mit sich, der sozialen Realität und der Konstruktion ihrer eigenen und anderer Medienprodukte auseinandersetzen können“ (Linder, 2005, S. 3). Heidtmann konstatiert pragmatisch: „Berufsverbände von Lehrern wie Kinderärzten, die Stiftung Lesen und etliche pädagogische Einrichtungen weisen seit längerem übereinstimmend (auch empirisch wiederkehrend belegt) darauf hin, dass Kinder heute mit immer geringeren sprachlichen Kompetenzen eingeschult werden. Sprachverständnis und Ausdrucksvermögen entwickeln sich in der Grundschule wie in der Primarstufe oftmals nur langsam weiter, manchmal offenkundig gar nicht.

Besonders beeinträchtigt sind nicht-deutschstämmige Schüler, die oftmals weder vor noch nach dem Schuleintritt eine hinreichende sprachliche Förderung erfahren“ (Heidtmann, 2004, S. 4) und er ist überzeugt davon, dass Radioarbeit für und mit Kindern (bereits im Kleinkind- oder Vorschulalter

---

<sup>4</sup> ...die ja auch bei uns nicht ganz unbekannt ist.

angesetzt), sprachfördernd wirken würde und durch die Mitmachaktivitäten, durch das Schreiben oder Gestalten eigener Beiträge, sich noch weitergehender sprachliche und kommunikative Kompetenzen fördern lassen würden (vgl. ebd., S. 4).

## Die Praxis

Christian Kogler ist ein Praktiker und Lehrer an der Übungshauptschule der Pädagogischen Akademie des Bundes in Linz. Er leitet die dort etablierte Schüler-Radiogruppe bereits seit drei Jahren und kann Heidtmanns Ansicht aus vollem Herzen bestätigen, denn sein Team besteht zu 90% aus Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Muttersprache. „Ich beobachte den Fortschritt von Dzafars und Adnans



Spracherwerb jetzt seit einem Jahr“, sagt er etwa über zwei Jugendliche bosnischer Herkunft: „Sie konzentrieren sich voll und sie bemühen sich irrsinnig, sich ordentlich auszudrücken“. Schließlich sei die Gruppe für die jeweilige Sendung vollständig selbstverantwortlich und auch Teamwork daher eine unbedingte Notwendigkeit und nicht bloß ein Lippenbekenntnis bzw. eine Konzession an die allenthalben geforderte Förderung der sozialen Kompetenz. Die Mitglieder von PoisonFM (so nennt sich die Radiogruppe) sind hoch motiviert, weil sie gehört werden. Vierzehntägig sind sie bei Radio FRO,

dem freien Radio Oberösterreich, live on Air und die Sendungen können auch danach noch im Web - als Podcast - abgerufen werden. Grund genug, nach möglichst professionellen Ergebnissen zu streben und schlüssige Textbeiträge zu liefern. Die Themenpalette umfasst neben Bereichen der Jugendkultur (natürlich spielen Abhandlungen über Musikgruppen und Filme inklusive deren Protagonisten eine gewisse Rolle) auch Beiträge, die man nicht im unmittelbaren Interessenbereich der Heranwachsenden vermuten würde: Viel beachtet wurde z.B. ein Feature über das Leben eines 16-jährigen Jungen mit Down-Syndrom. Das Schulradioteam begleitete Vivian einen Tag lang, vom Zähneputzen am Morgen bis zum Abendessen, fuhr gemeinsam mit ihm mit dem Schulbus, war mit ihm zusammen in der Klasse und nachmittags im Hort. „Anschließend zu Hause wurde Fußball am Computer und draußen auf der Wiese gespielt und auch die Freunde aus der Nachbarschaft kamen.

Mit dabei waren immer Mikrophone, Kopfhörer und Aufnahmegeräte. Gespräche und ‚Sound-Atmosphäre‘ fanden so ihren Weg auf Minidiscs, vier an der Zahl, die nun die Basis für die Schnitt- und Mischarbeit bilden“, erzählt Christian Kogler. Ergänzt mit Experteninterviews und eigenen Gedanken ergab sich dann die Geschichte einer Begegnung mit etwas Neuem und schließlich viel vertrautem Fremden: „Was sind die Probleme eines jungen Menschen, der wie wir wahrnimmt, lebt, Wünsche hat und Sorgen, aber als ‚behindert‘ eingestuft und empfunden wird? Der immer wieder erlebt, dass er an vielem nicht teilnehmen kann?“

Derartige Hörbilder entstehen selbstverständlich nicht live, sie werden in der Schule vorbereitet und dann von Band eingespielt. Der dafür nötige technische Aufwand ist nicht sehr groß, das entsprechende Equipment mit hoher Wahrscheinlichkeit in den meisten Schulen vorhanden. Damit kann Schülerradio auch durchgeführt werden, wenn keine Möglichkeit zur terrestrischen Sendung besteht. Viele Schülerradios ‚senden‘ etwa einmal täglich in den größeren Pausen über die schuleigene Lautsprecheranlage oder bedienen sich einer der frei zugänglichen Webplattformen um ihre Beiträge in Form von Podcasts weltweit zu Gehör zu bringen.

Zur Erstellung der Audiodateien für einen Podcast werden lediglich Geräte zur Aufnahme des Audio- bzw. Videomaterial benötigt (etwa ein Computer mit Soundkarte, ein MP3-, Minidisk-, oder DAT-Recorder) und ein halbwegs leistungsfähiger Multimediarechner mit entsprechender Software (die z.T. gratis aus dem Internet downgeloadet werden kann), auf dem diese Informationen nachbearbeitet werden.

Die Multimediadateien werden - in internetgerechter Form codiert (mp3 Format) - auf einem Webserver gelagert und in einen so genannten RSS<sup>5</sup>-Feed eingetragen, der auf der Website des Anbieters platziert wird<sup>6</sup>. Auf der Webseite <http://www.podcast.de/> ist der Vorgang zur Veröffentlichung derartiger Podcasts Schritt für Schritt erklärt unter <http://www.audacity.de> findet man eine sehr leistungsfähige kostenlose Audiotbearbeitungssoftware für alle Rechnerplattformen (Windows, Linux, OSX) inklusive Benutzerhandbuch.

Arbeitet man sich mit Hilfe dieser Referenz einige Stunden in die Bedienung des Programms ein, sollte anschließend die Erstellung von Hörbeiträgen technisch kaum Probleme bereiten. Es ist möglicherweise zu erwarten, dass Schülerinnen und Schüler, so weit sie auch versiert im Umgang mit technischen Geräten sein mögen, eher mit den Gepflogenheiten redaktioneller bzw. gestalterischer Formen zu kämpfen haben werden. In der Richtung sollten die folgenden Tipps hilfreich sein:

An Kreativität und Ideenreichtum wird ein Radioprojekt nicht scheitern. Eine große Gefahr besteht vielmehr darin, dass sich junge Radiomacher zu sehr an professionellen Radiosendern orientieren oder diese nachahmen wollen. Dabei wird vergessen, dass die Möglichkeiten eines Schul-Radios aus technischen und zeitlichen Gründen begrenzt bleiben. Um Enttäuschungen vorzubeugen, sollten diese Grenzen von den Schülern zu aller erst erkannt und im Umsetzungsprozess beachtet werden.

In einem ersten Schritt, Kinder darauf zu sensibilisieren, ist die Analyse einer aufgezeichneten Radiosendung empfehlenswert. Die zukünftigen Radiomacher erhalten somit die Chance, den Ablauf einer Sendung und das dahinter steckende Verfahren zu erkennen. Den Schülern wird bewusst gemacht, dass nicht nur der Moderator für einen guten Beitrag verantwortlich ist, sondern auch ein gesamtes Redaktionsteam, Cutter und Techniker. Mit Fragen wie „was können wir mit unseren technischen Möglichkeiten umsetzen?“ oder „wo liegt bei uns die Grenze?“ entsteht ein Bewusstsein, das für die darauf folgenden Schritte nicht unwesentlich ist.

Es ist wichtig, den Schülern die Möglichkeit zu geben, sich den gestalterischen Mitteln ungezwungen anzunähern. Durch verschiedene Aufgabenstellungen lernen die Kinder beispielsweise, wie Stimme Stimmung erzeugen kann oder wie mit Hilfe verschiedener Instrumente oder sonstiger Gegenstände Geräusche produziert werden können. Zu diesem Zeitpunkt sollte jeder einzelne Mitwirkende die Chance erhalten, mit dem Mikrofon zu hantieren und sich selbst zu hören. Dies wird gerade die Phase der Arbeitsaufteilung günstig beeinflussen, da jedes Kind dabei erstmals seine Stärken und Schwächen einzuschätzen lernt. Im nächsten Schritt werden sowohl in der Findung eines Themas zu einem eigenen Beitrag als auch in der Formulierung von Ideen zu diesem Thema die Grenzen der Möglichkeiten noch einmal bewusst gemacht.

---

<sup>5</sup> Abkürzung für Really Simple Syndication

<sup>6</sup> Es ist aber auch leicht möglich, die Inhalte in einer der zentralen Podcast-Datenbanken einzutragen, wo sie dann auch gefunden werden können, wenn die Webseite des Anbieters nicht angesurft wurde.

In der darauf folgenden Phase werden die gesammelten Ideen mit einem roten Faden versehen und in ein Drehbuch verpackt. Diese Strukturierungsarbeit fällt Erfahrungsberichten der Lehrer zufolge meist in den Aufgabenbereich des Lehrers selbst. Das Schreiben von Texten einzelner Sequenzen sollte aber den Schülern überlassen werden, da gerade in dieser Phase der spielerische Umgang mit der Sprache besonders gefördert wird. Hierbei besteht sicherlich die schwierige aber wichtige Aufgabe des Lehrers, die Mitwirkenden so in Gruppen aufzuteilen, dass den besonders schwachen oder schüchternen Schülern die Mitgestaltung von Texten ermöglicht wird. Folgende Punkte sind bei der Gestaltung eines Radiobeitrages zu beachten:

#### Sound

- Kein Beitrag sollte ohne unterstützende Klänge, Geräusche oder Atmo erfolgen
- Das Zusammenspiel von Wort und phantasieanregender Akustik sind Voraussetzung für einen guten Beitrag
- Wiederkehrende Sounds bei einem Themenkomplex ermöglichen Orientierung (z.B. Fahrradklingel beim Thema Verkehr,...)

#### Inhalt

- Inhalte müssen stimmig und logisch sein
- Beiträge sollten verständlich formuliert sein
- Einen Spannungsbogen herstellen, zu Beginn einen „Hinhörer“ gestalten, um das Publikum neugierig zu machen
- Sprechbeiträge sollten drei Minuten nicht überschreiten und sich mit Musikbeiträgen abwechseln.
- Es gilt das Prinzip: KISS (Keep it short and simple)

Ein weiterer Punkt stellt, wie oben bereits erwähnt, die Aufgabenverteilung dar. Mit Hilfe des Lehrers wird entschieden, wer die Texte liest, wer sich um die Atmo kümmert, wer beim Schneiden hilft oder „den Regisseur spielt“. Bevor es zur ersten Aufnahme kommt, werden Punkte besprochen, die vor und während der Aufnahme zu beachten sind.

#### Mit Mikro und Aufnahmegerät arbeiten

Vor jedem Interview oder jeder anderweitig geplanten Aufnahme gilt folgendes zu prüfen:

- Sind die Batterien aufgeladen bzw. Reservebatterien vorhanden
- Alles in Ruhe überprüfen, anstecken, Sprechproben machen
- Sich im Raum nach störenden Geräuschen umhören (Klimaanlage, Kühlschrank, Handy)
- Bequeme Sitzhaltung einnehmen, Ringe abnehmen ( das Kratzen von Metall auf dem Mikrofon kann störend sein)

Das Radio-Gestalten bietet den Kindern einerseits einen lustvollen Zugang zu neuen und „alten“ Medien und andererseits einen spielerischen Umgang mit Sprache und Stimme. Neben der Förderung von technischen und sprachlichen Fähigkeiten begünstigt das gemeinsame Schaffen eines Produkts soziale Kompetenzen. Sich und seine Ideen „hörbar machen“ ist dabei nicht nur eine nette Begleiterscheinung, sondern etwas, was in der heutigen Zeit umso notwendiger ist.

#### Literatur

Dauerer, Verena. (2006). Welcome to the Blogosphere. In: Page. Zeitschrift für digitale Gestaltung und Medienproduktion. 02.2006. S. 42-46.

Der Standard. (2005). Medienjournal, In: Der Standard 19.12.2005, Seite 18.

Heidtmann, Horst (2004). Förderung von Medienkompetenz durch Kinderradio - Kinderradio im Bürgerfunk. Available from: <http://www.ifak-kindermedien.de/pdf/Radio2004.pdf> [Accessed 10. Mai 2006].

Linder, Andreas (2005). Medienpädagogische Radioprojekte. Materialien zur radiojournalistischen Aus- und Fortbildung in nichtkommerziellen Radios. Available from <http://www.andreaslinder.de/projekte/medienp%E4dagogische-radioprojekte-hp.pdf> [Accessed 5. Mai 2006].

Page. (2006). Was die Szene bewegt. In: Page. Zeitschrift für digitale Gestaltung und Medienproduktion. 02.2006. S. 6-19.

Paus-Haase, Ingrid & Aufenanger, Stefan & Mattusch, Uwe (2000). Hörfunknutzung von Kindern. Einleitung. Available from: [www.sbg.ac.at/ipk/abteilungen/av\\_mm/pdfs/av/radiostudie%20ivz\\_einleitung.pdf](http://www.sbg.ac.at/ipk/abteilungen/av_mm/pdfs/av/radiostudie%20ivz_einleitung.pdf) [Accessed 15. Mai 2006].

Spudich, Helmut. (2005). Digitale Trends 2006. In: Der Standard. 31.12.2005. S. Kar 2.

Tanzer, Andreas. (2005). Das Hightech-Jahr 2005. In: Die Presse. 31.12.2005. S. Tech&Science 1.

Weiss, Stephanie & Dähler Manuel. (2004). Die Mediennutzung von Kindern in der Schweiz – gemessen und erfragt. Eine Untersuchung zum Medienverhalten sowie zu den Radiointeressen und -motiven von sieben- bis vierzehnjährigen Kindern. Available from: <http://www.forschungsdienst.ch/d/download/2004/Kinderstudie.pdf> [Accessed 15. Mai 2006].

### **Bildnachweis**

Sprecherin (Schülerin der ÜVS d. PAdB Linz), Gruppenbild (SchülerInnen der ÜHS d. PAdB Linz):  
Josef Philipp  
Aufnahme Radiostudio: Christian Kogler